



Träumt unsern Traum!

Sonntag, der 13. September, 18.15 Uhr.
In der Citykirche ist es ruhig. Noch.
Friedhelm Kirchhofer klebt an der Heinsberger Mauer die letzten Klagen an. „Weg mit Hartz IV!“ liest man da, und: „Aufhörprämie statt Abwrackprämie für den Klimakiller Nr. 1!“.

Die Heinsberger Mauer steht links zwischen der zweiten und dritten Säule, davor vier Wandelemente aus Krefeld, vollgespickt mit Klagen, die, in ordentlichen Kolonnen aufgereiht, wie eine Anzeigetafel des Elends wirken. Gegenüber die Gladbacher Mauer, liebevoll von Schülerhand gestaltet die vier Elemente der Gesamtschule Espenstraße, daneben die drei

Teile der Hochschule Niederrhein mit kräftig akzentuierten Forderungen für bessere Studienbedingungen

und gegen Studiengebühren, schließlich die zwei Wände aus dem TAK, erkennbar an den bunten „Traum-Männchen“, auf denen die TAK-Leute ihre ganz konkreten Visionen von einem „Land, in dem Milch und Honig fließt“, dargestellt haben. Inzwischen haben die Dürener Kollegen die Mauerzeile gegenüber mit ihren Beiträgen komplettiert. Jetzt ist nur noch die Stirnseite, vor dem Altar, offen und wartet auf das Kernstück, die „Philipsmauer“ aus Aachen. Eine halbe Stunde vor Beginn der Abschlussfeier, als sich schon Nervosität breit macht, erscheint die Aachener Mannschaft, und dann geht alles ganz fix: Eine Schubkarre transportiert die Steine quer durch das Mittelschiff zum Standort, wo unter den kundigen Händen von Heinz Backes eine „echte“ Mauer heranwächst, schön im Verbund gebaut und gesichert gegen Steinschlag und andere Überraschungen. Als der Gottesdienst pünktlich um sieben beginnt, steht die Mauer und präsentiert auf großen grünlichen Kartons die Klagen der ehemaligen Philipsarbeiter und ihrer Aachener Sympathisanten gut lesbar für das Publikum, das sich in einem großen Oval entlang dem raumumgreifenden Hufeisen der Gesamtmauer niedergelassen hat.

Nach den Begrüßungsworten von Johannes Eschweiler und den ersten Versuchen von Theo Pannen, die Besucher auch musikalisch auf den Anlass des Gottesdienstes einzustimmen, berichten



Vertreter der verschiedenen Mauerteams von ihren Erfahrungen und der konkreten Arbeit vor Ort, in Schulen, Arbeitslosen- und Obdachlosenzentren, Flüchtlingstreffs, Kirchen und Ämtern und von den vielfältigen Begleitaktionen in öffentlichen Räumen, auf Straßen und Plätzen. In ihren Erzählungen wird noch einmal lebendig, wie sich Kinder dem Thema genähert und ihre Träume in Bilder gekleidet haben, Visionen von

einer anderen, besseren Welt, in der die Menschen respektvoll miteinander und achtsam mit der Natur umgehen und die Eltern Zeit für sie und ihre kleinen Bedürfnisse aufbringen. Und wie die „Mühseligen und Beladenen“ unserer Region für einen Moment den Eispanzer aufgesprengt haben, den die soziale Kälte um ihre Gefühlswelt gelegt hat, und wie sie ihrer Wut und Enttäuschung oder ihren Hoffnungen in teils scharfzüngigen, teils ungelungenen Sätzen Ausdruck gegeben haben. Besonders be-

wegend der Beitrag zweier Mitstreiterinnen aus Heinsberg, die im Wechselgespräch anschaulich schildern, wie die anfängliche Skepsis der von Ausgrenzung betroffenen Menschen ihres Kreises allmählich dem Gefühl wich, dass da jemand war, der sich ihren Sorgen und Nöten gegenüber nicht taub stellte, und wie aus diesem Gefühl erlebter Solidarität neuer Mut und die Hoffnung wuchsen, dass die gemeinsamen Klagen und Visionen doch noch Kraft zur Veränderung entfalten könnten.

Genau das ist der Sinn der „frohen Botschaft“, die Jesus dem Schriftwort des Gottesdienstes (Lk. 4) zufolge „den Armen bringt, um den Gefangenen die Freiheit, den Blinden neues Sehvermögen, den Unterdrückten Befreiung

Gottes Wort am Menschenort

von jeglicher Gewalt und allen Menschen ein Gnadenjahr des Lebendigen anzusagen“. Was dieses „Gottes-

wort am Menschenort“ angesichts der vielfältigen Klagen und Visionen ringsum konkret bedeutet, macht Edmund Erlemann in seiner Ansprache deutlich, die die Herzen der Anwesenden trifft.

Diese Worte fallen nicht nur tief in die Herzen der Gottesdienstbesucher, sie sind auch aus den Herzen der vielen Menschen gesprochen, deren Visionen an der großen Mauer machtvolle Wirkung entfalten könnten, wenn sie sich zu einem gemeinsamen Traum vereinigten und in solidarisches Handeln mündeten. Auch das ist so ein Traum. Dom Helder Camara hat ihn auf eine einprägsame Formel gebracht, die in der Liedversion, sogar als Kanon, sogar von lauter eigenwilligen Köpfen gesungen, die sonst nicht gerade in Eintracht schweben, harmonisch klingen kann, wenn Theo Pannen den Takt vorgibt: „Träumt unsern Traum!“

Aus ihren Herzen haben die vielen „Ankläger“ keine Mördergrube gemacht. Sie sprechen eine klare und eindeutige Sprache. Deshalb dürfen sie unüberhörbar zum Klingen gebracht werden, wie es bei den Fürbitten geschieht, die vier der Klagen, stellvertretend für alle, sozusagen vor die höchste Instanz tragen, vor der sich die Mächtigen und Gierigen unserer Tage für all ihre marktradikalen und neokriminellen Machenschaften zu verantworten haben. Wer genau hinhört, kann das Rauschen von Flügeln vernehmen: Der Erzengel Gabriel macht seinen Job.

dem Engel unter die Flügel greifen

Aber jedem der Gottesdienstbesucher ist klar, als er nach Friedensgruß und

Schlusssegen auf einen Weg geschickt wird, der Engagement und langen Atem braucht: Es bedarf vieler Hände, die dem Engel kräftig unter die Flügel greifen müssen, um seinen Auftrag zu einem guten Ende zu bringen. Das ist das gemeinsame Kredo der Teilnehmer, die sich nach dem Gottesdienst in lockerer Begegnung am Getränkestand noch einmal vergegenwärtigen, was die Klagemauer für sie und viele andere aus der Region bedeutete und welche nächsten Schritte anstehen. Und während die Aktivisten aus Aachen, Düren und Heinsberg bereits ihre Mauerteile abbauen und Friedhelm Kirchhofer die Klagezettel von den Gladbacher Wänden klaubt und, nach Standorten getrennt, in Archivordner verpackt, spricht Wolfgang Fels für das Bündnis für Menschenwürde und Arbeit das, was alle denken, in das bereitgehaltene Mikrofon von Radio 90,1: „Die Sache ist noch nicht zu Ende ...!“

|Alex Micha

Eins in EINER Hoffnung: Freiheit!

„Gott hat mich berufen und mit seinem Geist erfüllt. Er hat mich beauftragt, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen und den Gefangenen die Freiheit. Ich soll den Blinden sagen, dass sie sehen werden und den Unterdrückten, dass sie bald von jeder Gewalt befreit sein sollen. Und ich soll ein Gnadenjahr des Lebendigen ausrufen“

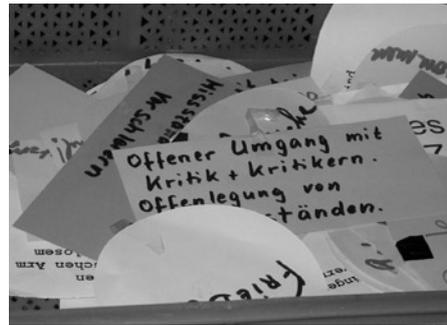
Lukasevangelium 4

Die Klagemauer in Jerusalem ist uralte. Sie ist der Rest des Tempels, den die Römer im Jahr 70 zerstört haben. Jahrhunderte lang haben Juden ihre Klagen über den zerstörten Tempel an diesem Ort hinausgeschrien. Sie haben ihre Klagen auf Zettel geschrieben und diese in die Ritzen der Mauer gesteckt in der Hoffnung, dass nachts der Erzengel Gabriel kommt und die Zettel mit den Klagen vor das Antlitz des Allerhöchsten bringt. Bis heute vertrauen Juden und Nichtjuden in Jerusalem der Klagemauer ihre Klagen an. Und der Erzengel hat nachts jede Menge zu tun!

Unsere Klagemauer ist zu den Menschen gegangen: in Krefeld und Mönchengladbach, in Düren und Jülich, in Heinsberg und Aachen: „gottes-wort-am-menschen-ort“. Und die Menschen in unserem Bistum haben ihre Klagen der Mauer anvertraut: Klagen über ihr zerstörtes Lebenshaus, Klagen über das zerstörte Menschenhaus unserer Gesellschaft, Klagen über das zerstörte Gotteshaus unserer Kirche. Kinder und Jugendliche klagen über Schulstress, Einsamkeit und Elternscheidung; Arbeitslose klagen über die Ausgrenzung aus der Gesellschaft, die sie qualvoll erleben. Menschen über 50 klagen darüber, dass sie sich zum „Alten Eisen“ geschmissen fühlen; Leiharbeiter/innen klagen darüber, dass sie zu Sklavinnen und Sklaven gemacht worden sind; psychisch Kranke klagen mit bewegenden Worten über ihre Angst und ihr Ausgestoßensein aus der menschlichen Gemeinschaft; Christinnen und Christen klagen über ihre Kirche, die ihnen eiskalt erscheint, die sich weit von den Menschen und deren Alltag entfernt hat, wo häufig Strukturen und Geld und Macht regieren,

wo der Glaube gerade dort zu „verdunsten“ scheint, von wo „gottes-wort-am-menschen-ort“ ausgehen soll.

Menschen in unserem Bistum aber haben auch ihre Visionen der Klagemauer anvertraut: die Schülerinnen und Schüler die Visionen von einer Welt ohne Krieg, von einer Welt, in



der Menschen saubere Luft atmen und sauberes Wasser trinken können.

Kinder haben ihre unzerstörbaren Visionen von einem gelingenden Leben in die „Ritzen“ der Mauer geschrieben und gemalt, damit der Erzengel sie zur Freundin des Lebens, zu Gott, bringt. Viele Menschen, die „gottes-wort-am-menschen-ort“ durch die Mauer erfahren haben, schreiben Zettel mit Visionen von einer menschlichen Gesellschaft, in der jede und jeder Wertschätzung erfährt.

Unsere Klagemauer bestätigt den großen Bischof von Orlando und Recife, Dom Helder Camara (vor 100 Jahren geboren, vor 10 Jahren gestorben):

**wir müssen einander
umarmen, um fliegen
zu können**



„Wenn einer alleine träumt,
ist das nur ein Traum.
Wenn viele gemeinsam träumen,
so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.
Träumt unseren Traum!“

Der Erzengel Gabriel wird viel zu tun haben mit den Klagen und Visionen unserer Klagemauer: er trägt sie vor Gott. Aber das alleine genügt nicht! „Wirst du für mich, werd ich für dich der Engel sein?“ hat Wilhelm Willms aus Heinsberg gedichtet. Wir alle können und sollen die Klagen und Visionen weiter tragen: zu Politikerinnen und Politikern, die in Bund, Land und Kommune Verantwortung tragen. Gebündelt und konkret sollen sie mit unseren Forderungen und Hoffnungen vertraut gemacht werden! Und auch die verantwortlichen Bischöfe, Priester und Laien in der Kirche von Aachen sollen hören, welches Echo „gottes-wort-am-menschen-ort“ im Bistum ausgelöst hat: wir wollen keine andere Kirche, aber die Kirche anders!

Das Bündnis für Menschenwürde und Arbeit wird den Erzengel unterstützen – und alles auswerten, bündeln und an die richtigen Adressen bringen. Viele Gruppen im Bistum können

Engel sein, die Klagen und Visionen weiter tragen: KAB und CAJ, KJG, DPSG, KSJ, Kolping und DJK, Pfarrgemeinderäte, Bibel- und Gesprächskreise, Familien-

kreise, Firmgruppen und Schüler/innen, Kirchenvorstände und alle die vielen Einzelengel, die aber darum wissen, dass wir alle Engel mit nur einem Flügel sind: wir müssen einander umarmen, um fliegen zu können! Und wohin wir fliegen? Zu den Mächtigen und Einflussreichen – und ganz besonders zu den Armen und Kleinen, die ihre Klagen und Visionen „in die Ritzen“ der Klagemauer eingeschrieben haben – und ihnen die „Frohe Botschaft“ bringen, dass ihre Klagen und Visionen angekommen sind und dass sie nicht aufhören dürfen, auf die Freiheit zu hoffen und um sie zu kämpfen!

Edmund Erlemann

◀ Die Initiatoren der Klagemauer
▼ Die Klagemauer der Gesamtschule
Esenstraße



Beim Abschlussgottesdienst in der City-Kirche





Die Klagemauer der Fachhochschule (hier bereits in der City-Kirche aufgestellt) fordert: »Freie Bildung« und »Weg mit den Studiengebühren«

Nach der Aktion ist vor der Aktion

Das Klagemauerprojekt geht in eine neue Phase politischer Öffentlichkeit

Am 13. 9. 2009 wurde die Aktion mit dem Abschlussgottesdienst in der Citykirche Mönchengladbach nur vorläufig abgeschlossen. Die Phase des „Wanderns“ der Mauerteile an verschiedene Orte ist beendet – nicht aber die gesamte Aktion.

Denn ein Ziel des Bündnisses war es, nachdem im Vorfeld der Bundestagswahlen die wichtigsten Klagen, Forderungen und Hoffnungen der Menschen unserer Region öffentlich gemacht wurden, diese auch zu sichten und auszuwerten. Zu diesem Zweck müssen mehrere hundert Klagezettel und Maueraufschriften nach einem inhaltlichen Raster kategorisiert und gebündelt werden.

Regional ist vorgesehen, die jeweils gewählten PolitikerInnen mit dem Ergebnis der Auswertung zu konfrontieren. Die Regionen, in denen die Klagemauer unterwegs war, werden darüber entscheiden, in welcher Form sie die Auswertungsergebnisse der Politik präsentieren, um möglichst verbindliche Stellungnahmen dazu zu erhalten. Unser Anliegen ist es ja, dass die PolitikerInnen in ihrer Arbeit verstärkt Rücksicht auf die konkreten Sorgen und Nöte der Menschen nehmen wie sie in der Aktion Klagemauer zum Ausdruck gekommen sind. Dafür sind sie schließlich gewählt worden!

Natürlich wollen wir weiter beobachten, was auf der politischen Ebene mit den Klagen, Visionen und Wünschen unserer Klagemauern geschieht. Die Aktion ist also noch lange nicht vorbei...

| Wolfgang Fels

Klagen, die ermuntern: zum Weitermachen!

Es war schon beeindruckend, was beim Abschluss der Aktion in der City Kirche in Mönchengladbach alles zusammengekommen ist.

Wer hätte schon damit gerechnet, dass ein solch große Beteiligung an dem Klagemauerprojekt möglich wurde. Auch das Spektrum der Gruppen und Personen, die ihre Klagen, Wünsche, Forderungen oder Visionen durch das Medium Klagemauer öffentlich machen konnten ist sehr groß. Ob es nun Kinder und Jugendliche in Schulen mit der ihr eigenen kreativen Art und Weise, Studentinnen oder Studenten, kirchliche Gruppen oder Verbände bis hin zu Arbeitslosenprojekten oder Gewerkschaftsgruppen waren – sie haben alle mitgestaltet an der großen Klagemauer, die beim Abschluss in der City Kirche so viele Eindrücke hinterlassen hat.

Mit der Klagemauer konnten die Meisten, mit denen wir gesprochen haben, etwas anfangen. Eine solche Aktion erzeugte, auch im Rahmen des „gottes-wort-am-menschen-ort“ viel Resonanz. Erstaunlich war die Unterschiedlichkeit der Gestaltung, teilweise von sehr persönlichen Berichten und Anklagen bis hin zu gesellschaftspolitischen Forderungen und Entwürfen. Überall kam jedoch immer wieder die Frage auf: was passiert danach, wie können die Klagen weitergegeben werden, wann werden Forderungen umgesetzt.

Die Klagemaueraktion war eingebettet in das Superwahljahr 2009. Bei vielen Diskussionen, auch Podiumsdiskussionen, im Vorfeld der Kommunal- oder Bundestagswahlen, wurde

die Klagemauer eingesetzt. Sei es um Klagen in die Diskussion mit den PolitikerInnen einzubringen oder die Teilnehmer zu ermuntern Klagen und Forderungen aufzuschreiben. Die Beteiligung an diesen Diskussionen war sehr unterschiedlich. Trotzdem hat die Klagemauer die Inhalte beeinflusst, indem die Klagen eine Antwort durch die jeweiligen PolitikerInnen erforderte.

Visionen immer wieder öffentlich machen



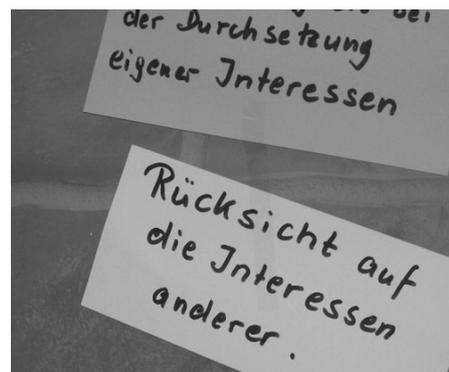
wurde. Es sind ganz persönliche und schlimme Lebenssituationen, die als Folgen von Arbeitslosigkeit und Armut beschrieben wurden. Das spiegelt die Betroffenheit wieder, die in Fachtagungen oder Diskussionsrunden selten geschildert werden können, aber mit dem Medium Klagemauer an die Öffentlichkeit kommen. Somit ist der weitere Auftrag für das Bündnis für Menschenwürde und Arbeit formuliert: Stachel im Fleisch zu sein und die Klagen, Forderungen, Visionen immer wieder in die Öffentlichkeit zu bringen und Sprachrohr zu sein.

Danken wollen wir besonders den Menschen, die sich mit Engagement in den Mauerteams, in ihren Einrichtungen und Verbänden oder in der Organisation und beim Abschluss für dieses Projekt Klagemauer engagiert haben. Es war teilweise viel Arbeit. Es hat sich aber gelohnt, hat Freude gemacht, bei allen Schwierigkeiten, die in vielen Klagen enthalten sind und ermuntert zum Weitermachen.

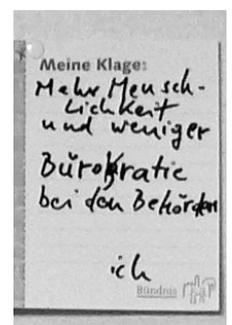
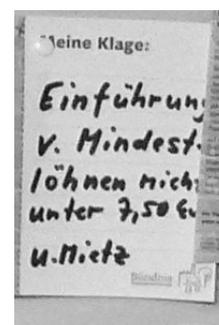
| Johannes Eschweiler



▼ Die Klagemauer im Arbeitslosenzentrum. Hier geht es um Hartz IV und soziale Ungerechtigkeit.



▲ Die Klagemauer im TAK fordert Menschlichkeit.



Pressespiegel zur Klagemauer

Urabstimmung an Klagemauer

Herbert Baumann, WZ

(...)Es sind nicht nur Klagen und Vorwürfe, die die Leute an die „Wand“ pinnen. Manch verborgener Wunsch hängt auf einmal da. Und wird so öffentlich. Da bittet wahrscheinlich ein Kind, dass die Mutter mit ihm mehr spielen soll. Und ein anderes fragt „Warum haben Eltern so wenig Zeit für uns?“

(...)Durchaus vorwurfsvoll: „Warum müssen uns die Lehrbeauftragten spüren lassen, dass sie Probleme mit Ausländern haben?“

(...)Längere Zeit hatten vorher Schüler der Gesamtschule an der Espenstraße, aber auch Studenten der Hochschule Niederrhein Gelegenheit, sich über die „Mauer“ zu artikulieren, ehe sie in die Kirche kam.

(...)Einige äußern ihre Anliegen durch Fotos, Tonband- oder Videoaufnahmen. Und nicht wenige sind auch positiv. Beispiel: „Meine ‚Klage‘: Ich bin zufrieden, Friede“.

(...)Für den ehemaligen DGB-Funktionär Hartmut Wellssow – er gehört dem Bündnis an – ist „das mit der Mauer wie eine Urabstimmung.“ Da dürfe und könne die Politik nicht einfach wegsehen. Sie müsse aus der Mauer-sammlung Lehren ziehen. (...)

Von Wunschfamilien und Skateboardrampen

Angela Rietdorf, WZ

(...)Manche Klagen sind sehr persönlich, wie das Bild, das eine Fünftklässlerin gemalt hat. Ein Mann, eine Frau und ein Kind sind darauf zu sehen. „Bitte bleibt bei mir“ steht in einer Sprechblase über dem Kind. Andere Wünsche sind sehr konkret: mehr Gesamtschulen für Mönchengladbach werden gefordert oder eine Sanierung des Bunkers, in dem Obdachlose übernachten können. Ein Junge möchte gern eine Skateboardrampe. Aber die weitaus meisten der Beiträge sind allgemein gehalten – die soziale Kälte ist ein Problem, das häufig auftaucht. „Wenn eines der reichsten Länder der Erde eine Klagemauer braucht, stimmt etwas nicht“, meint einer.

Konkrete Fälle machen betroffen: „Mein Vater hat fast 50 Jahre gearbeitet, wurde dann krank“, schreibt einer. „Die Folge: Sozialbestattung.“

Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich und die Frage der Gerechtigkeit treibt die Menschen um: kein Geld für Kinder, aber Milliarden für die Banken lautet eine häufige Kritik. „Hartz IV ist zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“, ist ebenfalls häufig zu lesen.

Die Studiengebühren bedrücken die Studenten, aber manch einer fordert auch, nicht so viel zu klagen, sondern zu handeln. (...)

Arm trotz Arbeit – Mindestlohn unter 7,50 Euro ist menschenunwürdig

Tausende von Erwerbstätige sind trotz ihrer Arbeit auf staatliche Zuschüsse angewiesen. Im ver.di Bezirk Linker Niederrhein sind es allein in Neuss 5300, in Krefeld 4800 und in Mönchengladbach 5900 Erwerbstätige.

Die so genannten ‚Aufstocker‘ können von dem, was sie mit ihrer Arbeit verdienen, nicht leben. Schuld daran sind häufig Niedriglöhne von 5,50 Euro oder weniger – ein unhaltbarer Zustand, wenn Menschen trotz Vollzeitarbeit auf Geld aus dem Hartz IV-Topf angewiesen sind. Würde hat ihren Wert und Arbeit ihren Preis. Der gesetzliche Mindestlohn ist das einzig wirksame Instrument um den Missbrauch zu beenden!

Wir haben den Niedriglöhnen den Kampf angesagt und vielfältige Aktionen zu diesem Thema durchgeführt. Am 12. September hat ver.di im Rahmen eines bundesweiten Aktionstages für den Mindestlohn bei Bürgerinnen und Bürgern Stimmen für den Mindestlohn gesammelt – mit großem Erfolg. Wir haben im Rahmen des Aktionstages in der Neusser Innenstadt über unser Anliegen diskutiert. Die Information, dass bei Billiglöhnen die Beiträge zur Rente sinken, dass Billiglöhnen in Konkurrenzunternehmen, die Tariflöhne zahlen, Arbeitsplätze vernichten und dann der Staat helfen muss, machte viele nachdenklich. Wir haben auch hier erlebt,

dass die Stimmung in der Bevölkerung für den gesetzlichen Mindestlohn ist.

Nun müssen wir damit rechnen, dass soziale Auseinandersetzungen sich zuspitzen, denn ein wirksames Rezept gegen Lohn-dumping verfolgt die neu gewählte Regierungskoalition nicht.

Die FDP ist am radikalsten gegen jegliche Form von gesetzlichen Mindestlöhnen. Sie hat schon vor den Bundestagswahlen zu erkennen gegeben, selbst die zaghaftesten von Vereinbarungen der großen Koalition zu Mindestlöhnen wieder zurückdrehen zu wollen.

Ein bitterer Ausblick ist die Zunahme des Armutsektors unter der neuen Regierung. Deshalb bleibt der gesetzliche Mindestlohn als zentrale Forderung auf unserer Tagesordnung. Die Gewerkschaften sind nicht allein. Namhafte Stimmen aus verschiedenen Ländern sprechen sich für den gesetzlichen Mindestlohn in Deutschland und gegen Lohn-dumping aus. So auch Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising (2008): „Wir müssen Löhne haben, von denen die Menschen anständig leben können.“

Die drohende Zuspitzung der Verteilungskämpfe heißt, dass es Zeit ist aufzustehen für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und gegen Hungerlöhne!

| Stephanie Peifer, ver.di

kurz gesagt:



Dank an unsere Sponsoren

Die letzten drei Briefe haben gesponsert **Trainings-Team Stiebler** (TTS GmbH) und das **Bildungszentrum und Fahrschule Ismar**, Mönchengladbach. Vielen Dank!

Tagung

Lernen aus der Krise, für eine nachhaltige Arbeitsmarktpolitik, Dialogtagung zur NRW-Arbeitsmarktpolitik

5. 11. 2009, 9 – 16.30 h, **August-Pieper-Haus Aachen, Leonhardstr. 18**

Wie kann man das strukturelle Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt beseitigen und die Situation von prekär Beschäftigten und Arbeitslosen in NRW verbessern?

Anmeldung (Kurs-Nr. A 17127) bei Gisela Koechig, Tel. 0241/47996-22, gisela.koechig@bistum-aachen.de.

www.arbeitslosenarbeit-im-bistum-aachen.de.

Mitgliederversammlung des Bündnisses

am 29. 10. 2009 um 19 Uhr im TAK (Treff am Kapellen), Rudolfstr. 7 in MG-Waldhausen.

Der Draht zum Bündnisrat

Eddi Erlemann 02161/567 07 77
e.erlemann@online.de

Markus Lange 02159/81 75 75
mail@steuerberatung-lange.com

Hartmut Wellssow 02161/66 65 24
wellssow.bartrina@online.de

Heinz Backes 0241/45 24 75
heinz.backes@bistum-aachen.de

Johannes Eschweiler 0171/953 25 65
johannes.eschweiler@stiftung-volksverein.de

Alex Micha 02161/58 13 99

Robert Manstetten 0241/132 05
r-d@manstetten.com

Impressum

Bündnis für Menschenwürde und Arbeit

Wolfgang Fels, Tel. 02161/948 90 83
Kirchplatz 11, 41061 Mönchengladbach
www.menschenwuerde-und-arbeit.de
buero@menschenwuerde-und-arbeit.de

Bankverbindung:

Förderverein Stiftung Volksverein MG
Sparkasse Mönchengladbach
(BLZ 310 500 00) Konto: 318 08 25
Verwendungszweck: Bündnis